

Feministische Gruppen in der Reitschule

Von Saboteurinnen der «Bewegung» zum feministischen Gewissen

Diesen Herbst hat die Reitschule gefeiert – ihr 20-jähriges Jubiläum. Dazu wurde angestossen, getanzt, gelesen und ein Blick in die Geschichte geworfen. Zeit, an dieser Stelle auch auf das Wirken zweier feministischer Frauengruppen in der Reitschule – der FrauenAG und der FAntifa – zurückzublicken.

Aus gutem Hause
Nr. 315, Januar 08

Mitmachen!

dafne startet neue Projekte und sucht interessierte Frauen. Im Januar wird eine Projektplanungs-Sitzung stattfinden – ein guter Zeitpunkt, um neu in die Gruppe einzusteigen! Wenn du Lust zum Mitmachen hast, dann melde dich doch bei uns: frauen@gmx.ch

Literaturhinweise:
Amlinger, Fabienne: Von «Bewegungssaboteurinnen» zum feministischen Gewissen. Die Frauengruppen der Reitschule Bern, 1987-2002, Lizentiatsarbeit, Bern 2005.
Amlinger, Fabienne/Bühler, Caroline: «For women only» – Vom politischen Ort zur Wohlfühldecke?, in: Quetting, Esther (Hg.): Kino Frauen Experimente, Marburg 2007, S. 157-170.
Bühler, Caroline: Unangemessene Wünsche und männerfreie Zonen. Die autonome Frauenbewegung in Bern, in: Nigg, Heinz (Hg.): Wir wollen alles, und zwar subito! Die Achtziger Jugendunruhen in der Schweiz und ihre Folgen, Zürich 2001, S. 381-391.

Unmittelbar nach der Reitschul-Besetzung 1987 formierten sich Feministinnen zur Frauen-Arbeitsgruppe (FrauenAG). Sie erhofften sich, in der Reitschule ihren Traum eines autonomen Freiraums verwirklichen zu können. Dieser sollte – so ihre Vorstellungen – eine vom Geschlechterwiderspruch befreite Umgebung schaffen sowie Platz für linke, autonome und feministische Politik bieten.

Kämpferisch und ausdauernd – Die FrauenAG

Die FrauenAG sah sich aber bald mit ganz anderen Wirklichkeiten konfrontiert: An den gemischtgeschlechtlichen Vollversammlungen (VV) setzten sich nur die lautesten Männerstimmen durch, Ansprüche von Feministinnen wurden als egoistische Interessensdurchsetzung bewertet und manch einer witterte gar die Gefahr, dass die Feministinnen mit ihrer Forderung nach männerfreien Zonen (Frauendisco) die Gesamtbewegung der 1980er Jahre zu sabotieren versuchten.

Daher wurde es zum wichtigsten Aufgabengebiet der FrauenAG, unter den BetreiberInnen eine geordnete Gesprächskultur einzuführen, die Frauen berücksichtigte und ernst nahm. Hierzu appellierte die Gruppe immer wieder an die übrigen Betreiber, sich des eigenen Sexismus gewahr zu werden, diesen zu bekämpfen und ihn nicht als Problem anderer abzutun. Mit ihrem beharrlichen Einsatz für die Reitschule – die Gruppe organisierte etliche VVs, ermöglichte immer wieder den Dialog unter den ReitschülerInnen und engagierte sich in den Verhandlungen mit der Stadt – entwickelte sich die FrauenAG zu einer tragenden Arbeitsgruppe.

Als in der Reitschule Mitte der 1990er Jahre feministischen Anliegen grösseres Bewusstsein entgegengebracht wurde und Forderungen wie beispielsweise ein Frauenraum umgesetzt waren, gewann in der Gruppe das Politisieren ausserhalb der Reitschule an Bedeutung. Kernthema der FrauenAG war dabei die sexuelle und strukturelle Gewalt an Frauen. Mittels öffentlichkeitswirksamer Aktionen wie Demos oder Strassentheater sollte das Thema ins Bewusstsein der Stadtbevölkerung gelangen.

Dass sich die Reitschule bis Ende der 1990er Jahre veränderte, zog auch an der FrauenAG nicht spurlos vorbei. Immer seltener wurden arbeitsgruppenübergreifende Projekte, an denen sich die Feministinnen hätten beteiligen können. Die FrauenAG beklagte die generelle Entpolitisierung der Reitschule. Zusätzlich betrachteten jüngere ReitschülerInnen die alteingesessenen als konservative Instanz, die Innovationen erschwerte. Wichtige Werte der Feministinnen wie das autonome Politik- und Kulturverständnis oder Kollektivität, die sich noch stark an den Idealen der 1980er-Bewegung orientierten, galten zunehmend als überholt. Ihrer Rolle als verlässliche Erhalterinnen solcher Werte und als Vermittlerinnen innerhalb der IKuR überdrüssig, löste sich die Gruppe im Frühling 2001 schliesslich auf.

Wütend und zornig – Die FAntifa

1995 bildete sich eine weitere feministische Frauengruppe in der Reitschule. Junge Frauen schlossen sich aufgrund ihrer Betroffenheit und Wut über mehrere sexuelle Übergriffe – innerhalb kurzer Zeit kam es in der Reitschule zu zwei Vergewaltigungen und einem Vergewaltigungsversuch – zur feministisch-antifaschistischen Gruppe FAntifa zusammen. Zwar konzentrierte sich deren Politik auf die Bekämpfung von Sexismus, doch verknüpfte die FAntifa – wie auch schon die FrauenAG – diese immer mit weiteren Unterdrückungsformen wie Rassismus oder Kapitalismus. Somit analysierte die Gruppe verschiedene Machtverhältnisse und formulierte eine grundlegende Herrschaftskritik.

Schockiert über die sexuellen Übergriffe in der Reitschule und empört über die defizitäre Bekämpfung von Sexismus, konfrontierte die FAntifa BesucherInnen beispielsweise mittels Diaprojektionen oder Plakaten mit diesem Thema. Gleichzeitig forderte sie alle auf, sich mit der Problematik auseinander zu setzen und sich bei allfälligen Vorkommnissen einzumischen. Von den ReitschülerInnen verlangte die Gruppe, dass in ihrer antirassistischen und antikapitalistischen Politik auch die Analyse von Sexismus als bedeutsames Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnis einflüsse.

Eher von einem ambivalenten Verhältnis gegenüber der Reitschule geprägt, wirkte die FAntifa nie als Arbeitsgruppe der IKuR und beteiligte sich somit nicht konstant an reitschulinternen Prozessen. Viel stärker zielte die Politik der Gruppe auf die städtische Öffentlichkeit. Unter anderem mit Vorträgen, Mahnwachen, Demos oder Strassentheater trug die FAntifa ihre Anliegen an die Bevölkerung. Im Zentrum standen dabei immer die verschiedenen Formen von Gewalt an Frauen.

2002 löste sich die FAntifa nach siebenjährigem Bestehen auf. Ausschlaggebend hierfür waren die unterschiedlichen Interessen der Feministinnen, wodurch kein gemeinsam zu bearbeitendes Thema mehr gefunden werden konnte. Dennoch bedeutete diese Auflösung nicht das Ende des Feminismus in und aus der Reitschule. Unter anderem aus ehemaligen FAntifa-Aktivistinnen entstand wenige Monate später die bis heute bestehende feministische Frauengruppe «dafne».

Die Reitschule: feministisch und antisexistisch?

Bei so viel feministischer Kritik stellt sich die Frage, wie sich nun also die Realitäten innerhalb der Reitschule bezüglich des Grundsatzes «gegen Sexismus» präsentier(t)en.

Immer wieder brachen am Reitschul-Grundsatz des Antisexistismus Differenzen zwischen den Feministinnen und den restlichen, anfänglich beinahe ausnahmslos männlichen, Betreibern auf. Sexismus erachteten die meisten unter ihnen höchstens als gesellschaftliches Problem, mit dem sie nicht in Verbindung zu bringen waren.

Dennoch – was die Wirkung des langjährigen Engagements beider Gruppen anbelangt – können positive Veränderungen ausgemacht werden. Heute zeigen sich die Feministinnen mehrheitlich überzeugt, dass ihre Anstrengungen eine Vorlage schufen, wie mit Sexismus in der Reitschule umgegangen werden sollte. Sie attestieren den übrigen BetreiberInnen nun ein grösseres Bewusstsein für feministische Anliegen und ein entschlosseneres Eingreifen bei

Sexismus unterschiedlicher Formen. Dennoch betonen die Feministinnen, dass zusätzliche Arbeit nötig wäre, damit sich in der Reitschule wirklich ein antisexistisches und frauenfreundlicheres Klima durchsetzen kann.

Eindrücklich zeigt sich ganz sicher der Wandel bezüglich der Anerkennung, den der Feminismus in der Reitschule durchgemacht hat. Wurden Ende der 1980er Jahre die Feministinnen noch als Saboteurinnen der «Bewegung» diffamiert, erlangten sie mit ihrer politischen Schwerpunktsetzung die – wenn auch nicht unproblematische – Position des feministischen Gewissens der Reitschule. Nicht unproblematisch darum, weil so genannte Frauenthemen dadurch an die Feministinnen delegiert wurden und sich die restlichen ReitschülerInnen einer feministischen Auseinandersetzung entziehen konnten.

>> Fabienne Amlinger